

Apropos 7. April 2024

Platz zum Leben. Dorfpfarrer im Barnimer Land

Von Barbara Manterfeld-Wormit

Autorin 1

Brandenburg ist wunderschön. Besonders jetzt, wo der Frühling naht. Die Weite der Landschaft, der Duft von Kiefernwäldern. Die herrlichen Seen. Holpriges Kopfsteinpflaster und knorrige Baumalleen – das Zwitschern von Lerchen in der Luft, der Geruch nach Mist in der Nase. So stellen sich Städter gerne das Landleben vor. Jetzt beginnt die Saison und viele Pilgern aus den Städten auf's Land. Und fahren dann abends zurück in ihr normales Leben mit einem Gefühl der Sehnsucht nach Ruhe und Ursprünglichkeit im Bauch. Und bleiben trotzdem in den Städten wohnen. Weil da die Infrastruktur stimmt und das kulturelle Angebot. Weil die Schulauswahl größer und die Einkaufsmöglichkeiten besser sind. Dass Leben auf dem Land nicht nur Idylle bedeutet, weiß man spätestens nach der Lektüre von Juli Zehs Erfolgsroman *Unterleuten*. Hier rechnet die Autorin, die selber von der Stadt aufs Land – von Leipzig nach Barnewitz im Havelland zog, gnadenlos mit durchgeknallten Städtern ab, die auf dem Land naiv nach Selbstverwirklichung streben, und lässt dabei auch kein gutes Haar an eingefleischten Dorfbewohnern, die sich gegen die Zuzügler entschlossen und nicht immer ganz legal zur Wehr setzen. Die Moral von der Geschichte: Perfekt ist es nirgends. Alles hat seinen Preis – das Leben in der Stadt genauso wie auf dem Land. Mittlerweile verlassen viele die Städte – auch weil Mieten dort einfach nicht mehr bezahlbar sind. Christoph Strauß hat der Stadt vor vielen Jahren schon den Rücken gekehrt. Er ist Pfarrer im Kirchenkreis Barnim. Und erzählt, wie das Ankommen damals war.

O-Ton 1 Christoph Strauß

Man muss es auch n bisschen wollen, sich auf die Bedingungen des Lebens auf dem Land einzulassen. Also um`s Autofahren kommt man nicht drum rum...Mit großem Garten und großem Haus irgendwie klarkommen, dass auch mal Mäuse im Winter im Haus sind. Also mit solchen Sachen muss man irgendwie leben können... Man muss, glaube ich, offen sein für die Menschen, so wie sie sind. Und ich glaube, man sollte auch seine Eitelkeit soweit im Griff haben, dass man nich an den Zahlen seinen Erfolg so fest macht. Man backt kleine Brötchen auf`m Dorf. Das sind aber leckere und die sind auch toll. Aber man darf jetzt nicht erwarten, dass bloß weil man tatsächlich ganz wunderbare Predigten hält, dass deswegen jetzt die Gottesdienstbesucherzahl in die Höhe schnellt oder so, das hat mit ganz vielen Sachen zu tun. Man bekommt anders raus, ob`s gut läuft. Man muss auch mit kleinen Dingen – glaube ich - seine Freude dran finden.

Musik 1 Andi Weiss <i>Laufen lernen</i> Track 1: „Weil es dann Glück ist“
--

Autorin 2:

Christoph Strauß ist Pfarrer mitten auf dem Dorf. Er lebt mit seiner Familie im Pfarrhaus von Beiersdorf - Kirchenkreis Barnim. Die Gemeinde besteht aus mehreren Dörfern und Kirchen. Sie tragen so schöne Namen wie Freudenberg, Tiefensee und Schönfeld, Grüntal, Tempelfelde und Melchow. Seine erste Pfarrstelle hatte sich der angehende Pfarrer damals

Apropos 7. April 2024

Platz zum Leben. Dorfpfarrer im Barnimer Land

Von Barbara Manterfeld-Wormit

eigentlich in der Stadt gewünscht. Die Heimat von Christoph Strauß ist Berlin. Dort lernte er seine Frau kennen. In der Stadt kamen die ersten beiden Kinder auf die Welt. Heute sind es insgesamt vier. Auf entlegene Dörfer ziehen, das wollte der frisch gebackene Familienvater nicht. Doch da gab's bei seinem Arbeitsgeber keine Chance: Gerade im ländlichen Bereich gibt es viele freie Pfarrstellen. Und genau dahin wurde er von seiner Kirche geschickt. Ins Barnimer Land. Mitsamt Familie. Und hat es nicht bereut bis heute. Im Gegenteil: Heute postet der Pfarrer regelmäßig Bilder von der ländlichen Idylle, die ihn umgibt: Obst aus dem Pfarrgarten, wunderbare Sonnenuntergänge mit Schafen auf der Weide. Landlust eben. Idylle pur gibt es natürlich nicht – auch im Beiersdorfer Pfarrgarten gibt es Autolärm. Wer im Barnim lebt, kennt beides: Lust und Frust – auch im Pfarramt:

O-Ton 2 Christoph Strauß

Wenn man sechs Dörfer hat, kann man trotzdem nur für zwei, drei Dörfer so richtig Dorfpfarrer sein, vom klassischen Bild her, wo man bei Festen dabei ist und Nachbarschaften pflegt. Hier in Beiersdorf, wo ich wohne, da habe ich das natürlich alles nah dran und krieg das übern Gartenzaun alles erzählt. Hier lebt man das durch's Pfarrhaus und durch die Kinder und die Freunde der Kinder und so, da ist man viel mehr integriert. Es gibt also immer auch im eigenen Pfarrbereich so abgehängte Dörfer, also die vom Pfarrer nich soviel mitbekommen....

Musik 2 Dieter Falk A Tribute to Paul Gerhardt Track 3: „Du, meine Seele, singe“

Autorin 3:

Christoph Strauß ist nicht nur Pfarrer. Erst relativ spät hat er diesen Berufswunsch entdeckt – und mit dreißig Jahren begonnen, Theologie zu studieren. Eigentlich ist er studierter Landschaftsarchitekt. Mehrere Jahre hat er als Bauleiter gearbeitet. Nicht schlecht, wenn man auf dem Land lebt. Denn hier zählt: anpacken. Selber machen.

O-Ton 3 Christoph Strauß

Ich bin mal zum Aufbauen eines Dorffestes mit hingegangen, um da zu helfen in Arbeitsklamotten und hab da einfach die Zelte mit aufgebaut und Bänke aufgestellt. Und das war n großer Türöffner für vieles.

Autorin 4:

Offene Türen – das ist ein gutes Stichwort auf dem Land. Wo in der Großstadt alle Eingänge verschlossen und spontane Besuche kaum möglich sind, gelten auf den Dörfern andere Regeln – erst recht für den Pfarrer:

O-Ton 4 Christoph Strauß

Apropos 7. April 2024

Platz zum Leben. Dorfpfarrer im Barnimer Land

Von Barbara Manterfeld-Wormit

Was ich auch gelernt habe, dass man als Dorfpfarrer so was wie n Schlüssel für jede Haustür hat im Dorf. Das muss man sich auch erst mal trauen im Dorf. Man kann fast jeden besuchen. Man trifft auf sehr offene Türen. Man freut sich wirklich in den allermeisten Fällen sehr darüber, wenn der Pfarrer kommt. Man erwartet es natürlich auch so n bisschen.

Autorin 5:

Die Beiersdorfer Kirche direkt gegenüber vom Pfarrhaus ist heute Ruine. Genutzt wird sie trotzdem. Der Pfarrer aus der Stadt brachte neue Ideen mit. Und die Gemeinde zog mit. Heiligabend wird in der Ruine ein Weihnachtsgottesdienst der besonderen Art gefeiert: mit echten, lebendigen Schafen und viel Weihnachtsstimmung. Solche Konzepte lernt man nicht auf der Uni. Man entwickelt sie vor Ort. Wie überhaupt das Leben auf den Dörfern den Pfarrer aus Berlin verändert hat:

O-Ton 5 Christoph Strauß

Ich hab zum einen über mich neu gelernt, dass ich mich durchaus kurz fassen kann, was ich vorher nicht immer von mir dachte, aber es geht! Ich muss es ja! Also: Predigt nich über 10 Minuten, das ist hier tatsächlich so ne Faustregel... wo man auch merkt, dass das n gutes Timing ist. Dass man lernt, sich kurz zu fassen, prägnanter zu werden, nich ewig rum zu lamentieren, sondern auf`n Punkt zu kommen.

Musik 3 Dieter Falk *A Tribute to Paul Gerhardt* Track 3: „Du, meine Seele, singe“

Autorin 6:

Vielleicht gilt für das Gemeindeleben auf den Dörfern, was die Sehnsucht nach dem Land ausmacht: der Wunsch nach mehr Ursprünglichkeit. Nicht große Worte, sondern Taten. Menschen, die anpacken, nicht bloß reden. Und wenn schon, dann klare Worte, die jeder verstehen kann. Pfarrer Christoph Strauß predigt heute anders. Und redet anders über seinen Glauben, der ihm wichtig ist und den er weitergeben möchte:

O-Ton 6 Christoph Strauß

Durch die große Entkirchlichung, auch den Traditionsabbruch und die geringe Kenntnis, die man vorfindet, nochmal jetzt tatsächlich auch das Kirchenbild und das Glaubensbild nochmal ganz neu zu denken und

tatsächlich auch wieder von solchen Fragen auszugehen: Warum sollte denn jemand überhaupt zur Kirche gehören wollen? Warum sollte man überhaupt glauben wollen? Also wieder ganz ursprünglich anzufangen. Ich hab manchmal so `n bisschen das Gefühl, dass man tatsächlich hier wieder ja eigentlich von Jesus aus anfangen muss.

Autorin 7:

Apropos 7. April 2024

Platz zum Leben. Dorfpfarrer im Barnimer Land

Von Barbara Manterfeld-Wormit

Das tut der Dorfpfarrer. Und freut sich über Betätigungsfelder, die es so in der Stadt nicht gibt: die Andachten beim Fest der Freiwilligen Feuerwehr zum Beispiel.

O-Ton 7 Christoph Strauß

...tatsächlich auch auf kommunale Träger, auf Vereine, auf Menschen, die das Dorfleben gestalten, zuzugehen und mich mit denen zu verbünden und gemeinsam zu versuchen, was auf die Beine zu stellen und nicht als Kirche alleine, sondern irgendwie immer versuchen, mit den anderen zusammen, dass die Kirche dazugehört wieder. Ich muss halt zusehen, wo ich meinen Fuß in die Tür reinkriege.

Autorin 8:

Pfarrer Christoph Strauß hat mehr als einen Fuß in die Tür gekriegt. Mittlerweile ist mit seiner Familie hier zuhause – und glücklich: Das Leben auf dem Land ist schön – trotz einiger Schwierigkeiten. Der Pfarrer hofft wie die meisten seiner Nachbarn auf mehr Infrastruktur, bessere Verkehrsanbindungen, damit das Auto immer öfter mal stehen bleiben kann. Gemeinsam mit den Gemeindegliedern sorgt er dafür, dass Kirche im Dorf lebendig bleibt – und mit der Zeit geht. Als er damals nach Beiersdorf kam, begrüßte ihn viele Menschen mit dem Satz: *„Sie gehen doch gleich wieder.“* Familie Strauß ist geblieben. *„Jetzt bin ich Dorfpfarrer“*, schwärmt Christoph Strauß:

O-Ton 8 Christoph Strauß

... und genieße nicht nur das Arbeiten hier auf dem Dorf, sondern das Leben: mit einem großen schönen Garten und vielen Früchten, die man ernten kann. Mit Platz zum Leben und vielen schönen Möglichkeiten. Und auch natürlich das Arbeiten mit sechs Gemeindegliedern und sechs Predigtstätten, schönen alten Dorfkirchen und Orgeln... und wir stehen hier natürlich vor großen Herausforderungen. Das ist eben auch die Frage auf dem Land, was die Zukunft bringen wird. Und da müssen wir sehen, was sich alles verändert und wie wir damit umgehen, was wir da machen können, und wie wir für Gemeinde und Kirche auf dem Land für die Zukunft was erhalten oder aufbauen können.

Schlussmusik Sarah Kaiser singt Berliner Lieder Track 16: <i>„Geh nun in den Tag“</i>
